

Die Prinzessin und die Blume

Ein Märchen jenseits der Kindheit



Sean O'Leary


VELORIS
VERLAG

Die Prinzessin und die Blume

Ein Märchen jenseits der Kindheit

Sean O'Leary


VELORIS
VERLAG

[Impressum](#)

[Vorwort](#)

[Teil 1](#)

[Erwachsenwerden.](#)

[Vollmond 1](#)

[Vollmond 2](#)

[Vollmond 3](#)

[Vollmond 4](#)

[Vollmond 5](#)

[Vollmond 6](#)

[Vollmond 7](#)

[Neid.](#)

[Vollmond 8](#)

[Freundschaft.](#)

[Vollmond 9](#)

[Vollmond 10](#)

[Warten.](#)

[Vollmond 11](#)

[Vollmond 12](#)

[Seifenblasen.](#)

[Teil 2](#)

[Miteinander. Gegeneinander.](#)

[Vollmond 13](#)

[Vollmond 14](#)

[Glück.](#)

[Neumond](#)

[Liebe.](#)

[Vollmond 15](#)

[Vollmond 16](#)

[Urteile.](#)

[Vollmond 17](#)

[Vertrauen.](#)

[Vollmond 18](#)

[Vollmond 19](#)

[Vollmond 20](#)
[Vollmond 21](#)
[Gedankenkarussells.](#)
[Vollmond 22](#)
[Vollmond 23](#)
[Das Herz.](#)
[Vorstellungen.](#)
[Vollmond 24](#)
[Gedankenkuchen.](#)
[Teil 3](#)
[Frieden.](#)
[Vollmond 25](#)
[Vollmond 26](#)
[Vollmond 27](#)
[Der Lebensgarten.](#)
[Erinnerungen](#)
[Vollmond 28](#)
[Perspektiven.](#)
[Vollmond 29](#)
[Fähigkeiten.](#)
[Vollmond 30](#)
[Vollmond 31](#)
[Bergsteiger.](#)
[Vollmond 32](#)
[Neue Wege.](#)
[Vollmond 33](#)
[Vollmond 34](#)
[Vollmond 35](#)
[Zeit.](#)
[Vollmond 36](#)
[Vollmond 37](#)
[Bildverzeichnis:](#)

Sean O'Leary

**Die Prinzessin
und die Blume**

**Ein Märchen
jenseits der Kindheit**

Für die Menschlichkeit



Impressum

© 2026 Veloris Verlag

Autor: Sean O'Leary

Verlag: Veloris Verlag (Imprint)

ISBN: 9783695618712

Verantwortlich für den Inhalt gemäß § 18 Abs. 2 MStV:

Sean O'Leary

c/o Impressumservice Dein-Impressum

Stettiner Str. 41, 35410 Hungen, Deutschland.

geschichtenschreiber@dpudb.de

www.dpudb.de

Alle Rechte vorbehalten.

Bildnachweise

Die im Buch verwendeten Illustrationen und Abbildungen sind jeweils direkt am Bild mit den Namen der Urheber:innen gekennzeichnet und werden mit ihrer freundlichen Genehmigung verwendet.

Covergestaltung: Sean O'Leary unter (zu) freundlicher Mithilfe von ChatGPT

Vorwort

Die Prinzessin und die Blume wurde in den Jahren 2020 bis 2023 geboren. Aus einer spontanen Idee heraus begann ich, zu jedem Vollmond eine kurze Geschichte zu schreiben, die mit „friedlichem Einschlafen“ endete und den oftmals unruhigen Vollmondnächten einen tieferen Schlaf mit Träumen von Schloss, Prinzessin, Freundschaft, Liebe und Verständnis schenken sollte. Eine einfache, kindlich märchenhafte Einschlafgeschichte.

Was zunächst ohne festes Ziel begann, entwickelte sich mit der Zeit zu einer zusammenhängenden Erzählung. Monat für Monat wuchs das Reich und nach und nach füllten es seine Einwohner mit Leben. Die einzelnen Teile wurden bald mehr als nur einfache Einschlafgeschichten: Sie griffen ineinander und bauten einen immer größeren Zusammenhang auf. Auch die Tiefe der Gedanken nahm zu. Den zunächst einfachen Teilen hauchten die Prinzessin und ihr Reich nach und nach mehr Sinn und Tiefe ein. So wurde auch die Geschichte selbst erwachsen - von kindlich einfachen Gedanken hin zu immer tieferen Fragen des Miteinanders. Die offene und zu Beginn nicht auf ein vorhergeplantes Ende hin ausgerichtete Geschichte nahm Formen an, kam nach zwölf Monden zum Ende eines Bogens, nach weiteren zwölf Monaten zu einem zweiten und nach drei Jahren dann war die Geschichte zu Ende erzählt.

Trotz dieses im Laufe der Zeit entstandenen Bogens blieb es aber dabei, dass es einzelne Kapitel waren, von Monat zu Monat geschrieben. Diese wurden im Nachhinein inhaltlich nicht mehr verändert, selbst wenn mir manchmal der Gedanke kam „Ach, ich hätte damals noch dies und jenes schreiben können.“

So ist diese Geschichte zu verstehen und zu lesen: Kapitel für Kapitel. Wer das Ende gelesen hat, ist gerne dazu eingeladen, die Geschichte noch einmal von vorne zu lesen.

Ich bin sicher, es werden an vielen Stellen neue Sichtweisen aufkommen.

Die Bilder wurden von lieben Menschen um mich herum gestaltet, denen ich jeweils nur ein zufällig ausgewähltes Kapitel zuschickte und die dann ihre ganz persönlichen Gedanken zu diesem einen Kapitel in Illustrationen umsetzten. Ich habe bewusst auf Vorgaben verzichtet, um ihre Fantasie nicht einzuengen, ebenso wie ich die Fantasie der Leser:innen durch die Vorgabe einer gleichbleibenden Darstellung nicht in eine Richtung lenken wollte. Alle von uns haben eine andere Prinzessin vor Augen, haben andere Einblicke in die Geschichte, sehen andere Blumen, ein anderes Reich.

So wie wir auch alle in verschiedenen Reichen leben.

Es war ein großes Experiment. Umso dankbarer bin ich für die Vielfalt und Kreativität, die in den Bildern sichtbar wird. Nicht nur dankbar, auch begeistert und teilweise sprachlos über die künstlerischen Begabungen. Eine große Verneigung vor allen von euch, verbunden mit einem herzlichen Dank. Ihr habt mit euren Bildern diesem Buch noch einmal schöne und interessante Glanzpunkte gegeben.

Entgegen dem Wunsch eines jeden Autors wünsche ich mir, dass dieses Buch Stellen bereithält, die dazu verleiten, es aus der Hand zu legen. Aber nicht, um es beiseitezulegen, sondern um über das Gelesene nachzudenken und es in der eigenen Welt einzuordnen. Denn ich vermute, dass wir uns alle in der einen oder anderen Geschichte erkennen, Szenen oder Erklärungen auch unserer direkten Umgebung zuschreiben können und uns in diesem oder jenem Gedanken oder auch in Wünschen für unsere eigene, reale Lebenswelt wiederfinden, abseits aller Märchenvorstellungen.

Gleichzeitig wünsche ich mir jedoch ebenso, dass die Erzählung der kleinen Prinzessin Zeit und Raum vergessen lässt und allen Leser:innen viel Freude beim Eintauchen in die

Geschichte bringt - und hoffe, dass einige ihrer Gedanken sie noch ein Stück in den Alltag hinein begleiten.

SoL



„Die Prinzessin und die Blume“, Phoebe Vogel



„Ein Sonnentag am Schloss“, Sophie Fritze



„Furchtloser Ritter“, Fabian Bittmann



„Das Schloss erwacht“, Nico Machauer

Teil 1

Erwachsenwerden.

Das Erwachsenwerden ist kein Moment, kein Datum im Kalender und kein bestimmtes Alter. Es ist ein Weg, der ohne Ankündigung beginnt. Oft offenbart er sich erst, nachdem bereits ein gutes Stück des Weges gegangen ist. Mitunter wird er viel zu früh und mit großer Verzweiflung gesucht.

Zu Beginn steht die Kindheit.

Es ist diese Zeit, in der die Welt riesig und unergründlich ist und wir selbst klein, in der Fragen wichtiger sind als Antworten, in der ein Stein ein Schatz sein kann, ein Stock ein Schwert und ein Lächeln der Mittelpunkt des Tages. Kinder leben im Jetzt. Nicht gestern, nicht morgen. Jetzt. Sie vertrauen. Sie fühlen. Sie glauben. Und sie zweifeln kaum daran, dass die Welt in ihrem tiefsten Grunde gut ist.

Dann kommt die Jugend und mit ihr beginnt das Schwanken.

Plötzlich wird die Welt unübersichtlich. Das Eigene, Innere, will gefunden werden, während das Äußere lauter wird. Fremde Stimmen mischen sich ein: Erwartungen, Vergleiche, Bilder davon, wie man zu sein hat. Die Fragen verändern sich. Aus „Warum ist der Himmel blau?“ wird „Wer bin ich?“, aus „Kannst du mir helfen?“ wird „Kann ich das allein schaffen?“

Die Jugend ist ein andauerndes Ringen. Ein Ringen um Zugehörigkeit und gleichzeitig um Abgrenzung. Ein Ringen um Sicherheit und zugleich um Freiheit. Man will gesehen werden - und fürchtet doch den Blick der anderen.

Das Vertrauen der Kindheit wird nun plötzlich auf eine harte Probe gestellt. Manche verlieren den Mut, andere die Leichtigkeit. Wieder andere das Gefühl, gut genug zu sein.

Aber dennoch: Mitten in diesem Chaos wächst etwas heran, das leise Wurzeln schlägt.

Eine eigene Haltung.

Ein eigener Blick auf die Welt.

Ein erstes, noch unsicheres Ich.

Das Erwachsensein schließlich beginnt nicht dann, wenn das alles geklärt ist.

Es beginnt dort, wo wir beginnen, Verantwortung für unser Inneres zu übernehmen.

Erwachsen ist nicht, wer alles weiß. Erwachsen ist, wer beginnt, mit Unsicherheiten zu leben. Wer erkennt, dass Fehler dazugehören und merkt, dass Stärke nicht bedeutet, nie zu fallen – sondern immer wieder aufzustehen. Wer versteht, dass man nicht jedem gefallen muss, um wertvoll zu sein.

Das Erwachsenwerden bedeutet auch Abschied. Abschied von der Vorstellung, dass andere uns den Weg bereiten und ebnen. Abschied von der Hoffnung, dass es irgendwann „einfach“ wird. Abschied von manchen Träumen – und gleichzeitig die Geburt neuer.

Und doch trägt jeder Erwachsene noch das Kind in sich. Manchmal leise. Manchmal vergessen. Manchmal verborgen hinter Pflicht und Alltag. Aber es ist da: Im Staunen über einen Sonnenuntergang. Im Lachen, das aus dem Bauch kommt. Im Wunsch nach Nähe. Im Bedürfnis nach Geborgenheit.

Erwachsenwerden bedeutet nicht, das Kind hinter sich zu lassen. Vielleicht bedeutet es vielmehr, es mitzunehmen, zu schützen und ihm im Inneren einen Platz zu bewahren.

Denn wirklich erwachsen ist nicht der, der hart wird, sondern der, der weich bleiben kann, ohne daran zu zerbrechen. Nicht der, der alles kontrolliert, sondern der, der sich selbst versteht. Nicht der, der keine Angst mehr hat, sondern der, der trotz Angst weitergeht.

Erwachsenwerden ist kein Ziel. Es ist ein ständiger Prozess. Ein leises Reifen, ein fortwährendes Lernen.

Und vielleicht ist genau das das Schönste daran: Dass wir nie vollständig fertig sind. Dass wir immer weiter (er-)wachsen dürfen.

Vollmond 1

Es war einmal eine Prinzessin, die in einem kleinen Königreich lebte, weit entfernt von hier. Dieses Reich umhüllte seine Bewohner, seine Tiere und seine Pflanzen mit einer Wärme, die sich kaum in Worte fassen ließ. Zwar galt die Prinzessin als eine der schönsten jungen Frauen des Landes, doch es war nicht allein ihr Aussehen, das die Menschen ehrfürchtig staunen ließ. Vielmehr war es das Leuchten ihres Wesens, das sie in den Herzen der Menschen verankerte. Ihre kluge, warmherzige und feinfühligkeit Art war von einer natürlichen Freundlichkeit durchzogen, die bisweilen durchaus etwas Unbeschwertes, fast Kumpelhaftes hatte und doch stets von königlicher Würde getragen war. Eine für ihr Alter erstaunliche Weitsicht wohnte ihr inne, ebenso ein achtsamer Blick für die Sorgen und Freuden der Menschen. So gewann sie nicht nur Bewunderung, sondern aufrichtige Zuneigung und ein Ansehen, das weit über ihre Schönheit hinausreichte.

Schon beim Erwachen lag ein Lächeln auf ihren Lippen, und an jenen besonderen Tagen, an denen sie ihr Diadem in ihre langen Haare setzte, schien ihr Gesicht im Licht des Schmuckes mit ihm um die Wette zu strahlen.

Ihr Vater, der König, war ein gütiger und sanfter Herrscher. Die Menschen folgten ihm nicht aus Pflicht, sondern aus Achtung, denn er gab ihnen nie das Gefühl, bloße Untertanen zu sein. Stattdessen begegnete er jedem mit ehrlichem Respekt. Kein Mensch seines Reiches wurde jemals ungerecht behandelt oder im Stich gelassen.

Doch nicht nur der König sorgte für sein Volk, auch die Menschen untereinander achteten aufeinander. Sie hatten in ihm ein Vorbild, das sich nie zu schade war, selbst in den Dreck zu springen, um etwa einen entlaufenen Hund zu

retten, der einem kleinen Kind entwischt und in einer tiefen Schlammfütze gefangen war.

Das Leuchten in den Augen des Kindes war ihm wichtiger als sein beschmutztes Gewand oder seine verdreckten Hände und Haare, die ihn danach mitunter einem suhlenden Schwein ähneln ließen. Selbst über und über bedeckt von Matsch leuchtete dann sein glückliches Lächeln taghell, wenn er mit dem wieder glücklichen Kind um die Wette strahlte. Warf dieses sich ihm dann auch noch vor Freude um den Hals, war er der Letzte, der es zurückgewiesen hätte.

Auch die Königin war im ganzen Reich gern gesehen. Sie liebte es, bei jeder sich bietenden Gelegenheit ins Dorf zu gehen. Die Menschen schätzten dies sehr. Denn während viele Königshäuser hinter den Mauern ihrer Schlösser blieben, sich bedienen ließen und nur in Kutschen hinausfahren, um ihre Ländereien zu betrachten und sich an ihrem Reichtum zu ergötzen, schlenderte diese Königin über den Markt des kleinen Dorfes am Schloss.

Dort sprach sie mit den Menschen – ohne Krone, ohne Leibwache, ohne den Prunk, mit dem sich die Herrschaften fremder Häuser umgaben. Sie kleidete sich schlicht, ging allein hinaus, mischte sich unter das Volk, kaufte ein und handelte wie jeder andere im Reich.

Obwohl alle wussten, dass sie die Königin war, begegneten ihr die Menschen in diesen Momenten wie einer von ihnen. Was sie dabei jedoch nie vergaßen, war der Respekt, den man ihr entgegenbrachte. Nie artete das Handeln in Streit oder grobe Beschimpfungen aus, wie es zwischen manch hitzigen Händlern und ihren Kunden sonst vorkam.

Auch wunderte sich niemand darüber, dass eine Königin, die so reich war, dennoch um jeden Taler feilschte. Es war vielmehr ein Zeichen dafür, dass sie sich wie die Händler und Käufer selbst verhielt, ja, mehr noch: dass sie in diesen Momenten eine von ihnen war. Sie zeigte damit ihre Achtung

vor den Menschen, die hart für ihr Geld arbeiteten. In keinem Augenblick wollte sie wie eine wohlhabende Gestalt erscheinen, die mit Münzen um sich warf und die Mühe anderer geringschätzte. Und doch erhielt am Ende jeder Händler ein großzügiges Trinkgeld auf den mühsam ausgehandelten Preis. Denn eines war ihr stets bewusst: Verdient hatte er es.

So war das Königshaus mehr Teil des Volkes, als dass es über ihm stand.



*„Morgenerwachen in Feld und Flur im Königreich“,
Rosemarie Vogel*

Das zeigte sich im ganzen Reich. Überall war es gepflegt und liebevoll hergerichtet, denn jeder war stolz, wenn Mitglieder der königlichen Familie zu Besuch kamen, und

wollte sein eigenes kleines Reich im Reich von seiner schönsten Seite zeigen. Ebenso stolz waren die königlichen Besucher, dass ihre Menschen dieses große gemeinsame Reich so sorgsam zum Blühen brachten.

All dieses Handeln, sowohl das der Königsfamilie, als auch das der Bewohner, spannte einen unsichtbaren, schützenden Schirm über das kleine Reich, der selbst die Tiere umfasste, die sich friedlicher verhielten als jene jenseits der Grenzen. Trotz der unvermeidlichen Reibungen, die jedes Zusammenleben mit sich bringt, lag eine sanfte, grundgütige Stimmung über allem.

Und wollte man dieses Miteinander in einem einzigen Wort zusammenfassen, so ergab dies einen Herrscher, der weder im Schloss wohnte noch im Dorf, weder auf den Feldern noch in den Wäldern oder an den Ufern der Flüsse. Niemand konnte mit ihm reden, er war nicht sichtbar und doch war er überall zugegen und jedem bekannt.

Sein Name war Respekt.

Unsere Prinzessin nun hatte einen Ort, den sie mehr liebte als alle anderen. Es war ein kleiner Hügel, von dem aus sie weit ins Tal blicken konnte. Besonders im Sommer erstreckten sich dort Wiesen voller Blumen in allen erdenklichen Farben. Wenn sie hier saß und die ihr entgegenleuchtende Landschaft betrachtete, blühten nicht nur die Blumen ringsum, sondern auch ihr Herz. Dieses Schauspiel zu erleben, sich davon erfüllen zu lassen und den Duft der Natur einzuatmen, war das größte Glück, das sie bis dahin gekannt hatte. Immer wieder verbrachte sie dort im Frühling ihre Zeit, beobachtete Bienen und Käfer, lächelte, wenn eine Hummel auf einer zu kleinen Blüte landete und hinabplumpste, und fühlte sich geborgen inmitten dieses stillen Wunders.

Doch eines verlieh diesem Ort einen ganz besonderen Zauber, denn genau hier wuchs sie: ihre Blume. Die

Prinzessin hatte sie entdeckt, als sie noch ein sehr junges Mädchen und eines Tages heimlich fortgelaufen war. Niemand sonst wusste von ihrer Existenz, nur sie.

Als wäre sie aus dem Nichts erschienen, stand die Blume plötzlich vor ihr. Die kleine Prinzessin hatte sie gesehen und wollte sie pflücken, denn noch nie zuvor war ihr eine solche Schönheit begegnet. Doch als sie nähertrat, regte sich eine leise Stimme in ihr, die sie zurückhielt. Sie verstand: Eine gepflückte Blume welkt und vergeht. Und dieser besonderen Pflanze wollte sie kein Leid zufügen.

Von da an kehrte sie umso häufiger auf den Hügel zurück, setzte sich zur Blume und bewunderte sie immer wieder aufs Neue. Mit der Zeit bemerkte sie, dass diese Blume kaum alterte. Doch das war nicht das Erstaunlichste. Viel wunderbarer war, dass sie stets in voller Blüte stand.

Während andere Pflanzen mit den Jahreszeiten kamen und gingen, leuchteten ihre Blüten unermüdlich in eigenem Glanz. Und es gab noch eine zweite Eigenschaft, die alles übertraf, was die Prinzessin bis dahin erlebt hatte: Berührte sie mit den Pollen dieser Blume einen Menschen, erfüllte diesen augenblicklich eine tiefe, reine Freude. Sein Lächeln strahlte so hell, dass diese Heiterkeit noch Tage später in ihm nachklang. Und nicht nur das, auch alle in seiner Nähe wurden von diesem Gefühl erfasst. So entstand aus dem Zauber dieser Blume ein Glück, das ganze Gruppen von Menschen umfasste und sie für lange Zeit miteinander verband. Doch die Prinzessin selbst trug dieses Glück bereits in sich.

Wo immer sie erschien, begannen die Menschen zu lächeln. Ihre bloße Nähe schenkte Trost und Leichtigkeit. Und weil sie wusste, dass sie nicht überall zugleich sein konnte, nutzte sie heimlich die Pollen der Blume, um noch mehr Freude in ihr Reich zu tragen.

Einmal strich sie etwa im Verborgenen einem Baby über die Wange, dessen Eltern sich gestritten hatten. Beim Anblick des plötzlich selig lächelnden Kindes schwand der Zorn augenblicklich, und die Eltern fanden einander wieder. Ein anderes Mal tat sie so, als wische sie einer traurigen Witwe eine Wimper aus dem Auge, berührte einen von Albträumen gequälten Kranken oder schloss ein Mädchen in die Arme, dessen Katze gestorben war. Immer löste sich der Schmerz, und das Leben erschien diesen Menschen wieder in sanfterem Licht.

So war die Prinzessin der Sonnenschein ihres Reiches und durch ihr kleines Geheimnis vermochte sie dieses Licht noch zu vermehren und weiterzutragen, selbst dann, wenn sie längst gegangen war.

Am Abend, an dem unsere Geschichte beginnt, schlief sie wie so oft mit dem leisen Glück ihrer sanften Seele ein und träumte von ihrem Hügel und ihrer Blume. Ihr Mund begann zu schmunzeln, wie sie so da lag und langsam ein- und ausatmete.

Ohne dass sie es bemerkte, trat ein kleiner Stern in ihr Zimmer, setzte sich auf ihre Schulter und strich mit seinem Licht sanft über ihr Gesicht, fast wie ein Hauch, der kaum die Haut berührt.

In dieser Nacht träumte sie intensiver als je zuvor. Und als sie erwachte, war da dieses seltsame Gefühl, als würde sie über ihrer Matratze schweben.

Vollmond 2

Aber was war das?

Ihre Hände tasteten nach dem Bett, doch sie fanden es nirgends. Ihre Augen suchten die allmorgendlichen Sonnenstrahlen - und fanden sie nicht. Langsam gewöhnten sich ihre Augen an die ungewohnten Lichtverhältnisse. Es war kein helles, warmes, fließendes Licht zu sehen, sondern nur ein sanftes Leuchten, dessen Intensität weit hinter dem Lichtschein der Sonne zurückblieb.

Sie blinzelte, schloss die Augen, lauschte in sich hinein und fragte sich, ob sie womöglich noch schlief. War ihr Traum so wirklich, dass sie nur glaubte, wach zu sein, während sie es in Wahrheit gar nicht war? Sie hatte von Träumen gehört, die so intensiv und echt erschienen, dass der Träumende sie bewusst steuern konnte. War dies eine solche Schlafphase? Wohin wollten ihre Gedanken sie darin führen?

Es war eine unwirkliche Situation.

Vorsichtig öffnete sie die Augen erneut und sah ihr Zimmer im fahlen, fast weißen Lichtschein. Ihr Körper fühlte sich nicht in Decken gehüllt, sondern ungewohnt frei an. Ihre Hände tasteten in immer weiteren Kreisen durch die Luft, fanden aber dennoch keine Matratze.

Noch während sie ihre Sinne ordnete, kam eine merkwürdige Wahrnehmung hinzu: Sie hörte ein Flüstern. Unmerklich fast, dem Singen einer Fee vergleichbar, so, wie es ihr die Großmutter oft beschrieben hatte.

„Feen“, hatte ihre geliebte Oma erzählt, „haben die feinsten Stimmen des Universums. Sie sind unvergleichlich lieblich, und lauscht man ihnen, fällt es schwer, jemals damit aufzuhören. Es ist, als läge überall in der Luft Musik. Ihren Klang kann man beinahe unsichtbar nennen, so zart ist er. Erkennen kann man ihn jedoch an den leicht zitternden Spinnennetzen, die vom Morgentau gefüllt in der Sonne

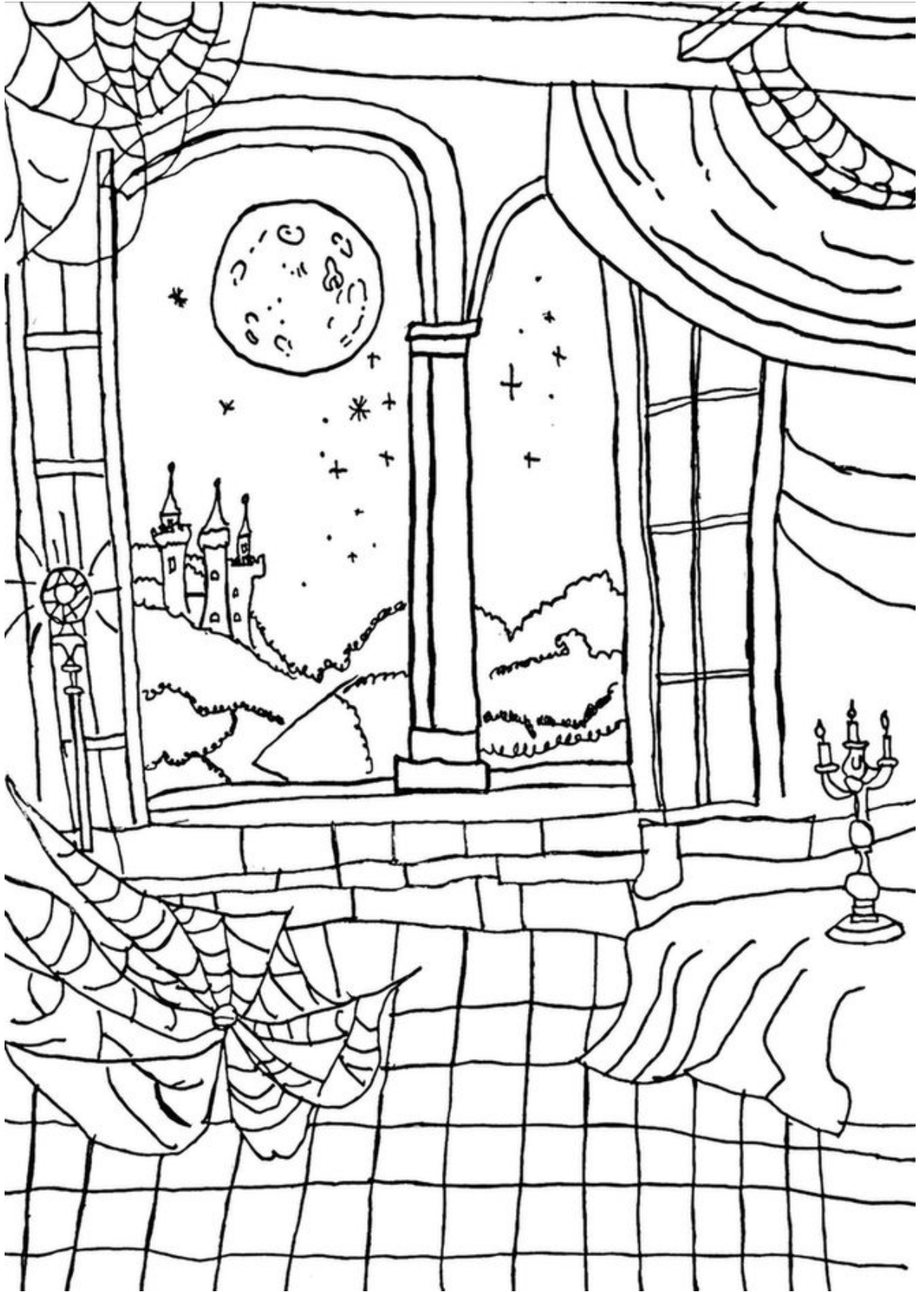
glitzern. Wenn sie beben und das Licht sich in allen Farben darin bricht, entsteht in den unzähligen Tönungen ein Muster, das sich zu Bildern formt, die mit Worten nicht zu beschreiben und von einer Schönheit sind, wie nur sie sie erschaffen können. Sieht man ein solches Netz, dann kann man sicher sein, dass es von der Feensprache berührt wurde. Herrscht in diesem Moment Frieden in der Natur und im eigenen Inneren, kann man die Fee hören, die gerade spricht.“

Unzählige Male war die kleine Prinzessin frühmorgens aufgestanden, um in den ersten Sonnenstrahlen die glitzernden Spinnennetze zu betrachten. Sah sie eines davon in jener besonderen Weise leuchten, kniete sie sich direkt davor auf den Boden, wurde ganz still und lauschte in die Natur hinein. Dann schien es ihr, als flüsterten feine Stimmen miteinander. Verstehen konnte sie diese fremde Sprache nicht, doch sie war von einer Harmonie erfüllt, der sie immer wieder ohne auf die Zeit zu achten zuhören wollte.

Ihre Mutter lachte, wenn sie davon erzählte.

„Feen? Mein lieber kleiner Sonnenschein, die Oma erzählt gerne Geschichten. Schau mal, wir sind in einem wunderschönen Land mit wundervollen Menschen, Tieren und Pflanzen. Alle davon sollten wir jeden Tag mit Augen sehen, die wertschätzend die Welt betrachten und immer wieder aufs Neue erkennen, was wir an ihr und ihren Bewohnern haben. Sie sind die wahren Wunder, die unser Leben bereithält. So unscheinbar, weil alltäglich, sie auch sein mögen. Aber Feen? Die sind leider aus dem Reich der Fantasie. Es ist sehr gut, Luftschlösser zu bauen, sie für sich auszuschnürcen und mit ihnen Bilder zu malen. Sie führen dich weg von der Welt hier hinein in eine völlig andere Umgebung, in der viele der hiesigen Grenzen nicht existieren. Es macht Spaß, die Gedanken ohne Schranken schweifen zu lassen und es ist sehr wichtig, der Seele diese Freiheiten immer wieder aufs Neue zu gewähren, denn die Fantasie schenkt der Seele Erholung, die für den ganzen Menschen

von elementarer Bedeutung ist. Manches davon wirkt sich auch auf dein reales Leben aus, kann dir einen Schub geben, der dich ungeachtet seines Ursprungs in der reinen Fantasiewelt weiter bringt, als es jemals anders möglich gewesen wäre. Vergiss aber nie, dass wir vor allem für unsere reale Welt Verantwortung haben. Verliere dich nicht in Träumen.“



nun integriert: Ihre Tochter war erwachsen geworden.
Eigenständig.

Zufrieden sahen sie sich an, nahmen sich in den Arm und
blickten in die Ferne.

Welch wunderbares Kind sie doch hatten.

Welch wunderbares Reich dieses Kind erschaffen hatte.

Wir sind verantwortlich.

Jeden Tag unseres Lebens.

Verantwortlich für all die Menschen, die in unseren
Reichen wohnen, die an ihnen teilhaben und die sie, und
damit uns, berühren.

Leben wir unsere Reiche mit Bedacht.

Bildverzeichnis:

Künstler:in: „Titel“ (Art)

Phoebe Vogel: „Die Prinzessin und die Blume“ (iPad)

Sophie Fritze: „Ein Sonnentag am Schloss“ (Holzfarben)

Fabian Bittmann: „Furchtloser Ritter“ (Holzfarben)

Nico Machauer: „Das Schloss erwacht“ (Holzfarben)

Rosemarie Vogel: „Morgenerwachen in Feld und Flur im Königreich“ (Acryl auf Leinwand)

Finley Prestel: „Im Glanz des Mondes“ (Filzstifte)

Lara Olschewski: „Das Erwachen der Blume“ (Holzstifte)

Solveig Vogel: „Liebe fließt“ (Ölkreide, Blei- und Filzstift auf Aquarellpapier)

Annika Wieczorek: „Vollmondnächte“ (Aquarellfarbe, Buntstifte und Pastellkreide)

Ajla Zahirovic: „Feuerwerk der Erlösung“
(Bleistiftzeichnung)

Jona Belschner: „Die kleine Blume der Kraft“ (Procreate auf iPad)

Evghenia Melenti: „Die kleine Prinzessin“ (Filzstifte und Fineliner)

Hala Alenklizi: „Der dunkle Kämpfer“ (Bleistiftzeichnung)

Finian Engel: „Schatten über dem Reich“ (Holzfarben)

Eileen Pfetscher: „Bitte-Verzweiflung-Hoffnung“ (iPad)

Anna Schura: „Like the moon, a heart is never truly lost to darkness“ (Acryl auf Leinwand)

Yaroslav Semeniakin: „Nachdenkliche Wandlung“
(Holzfarben auf Papier)

Felix Luksch: „Heimweg“ (Holzstifte)

Lea Kupferer: „Blütenflüstern“ (Hochdruck auf Gummiplatte)

Dajana Koza: „Die mutigste Piratin“ (Ibis Paint X auf Android Phone)

Adrian Fischer: „Fesselnde Erinnerung“ (Aquarell-Farbstifte)

Nina Müller: „Heimkehr“ (Wasser- und Holzfarben)

Nina Walther: „Die Rettung der Kindheit“ (Tablet)

Jutta Miczkowski: „Unterwegs“ (Acryl auf Leinwand)

Isolde B. Vogel: „Überall“ (Blei- und Buntstifte, Aquawachs- und Wasserfarben, Phalaenopsis)

Table of Contents

[Die Prinzessin und die Blume](#)

[Impressum](#)

[Vorwort](#)

[Teil 1](#)

[Erwachsenwerden.](#)

[Vollmond 1](#)

[Vollmond 2](#)

[Vollmond 3](#)

[Vollmond 4](#)

[Vollmond 5](#)

[Vollmond 6](#)

[Vollmond 7](#)

[Neid.](#)

[Vollmond 8](#)

[Freundschaft.](#)

[Vollmond 9](#)

[Vollmond 10](#)

[Warten.](#)

[Vollmond 11](#)

[Vollmond 12](#)

[Seifenblasen.](#)

[Teil 2](#)

[Miteinander. Gegeneinander.](#)

[Vollmond 13](#)

[Vollmond 14](#)

[Glück.](#)

[Neumond](#)

[Liebe.](#)

[Vollmond 15](#)

[Vollmond 16](#)

[Urteile.](#)